

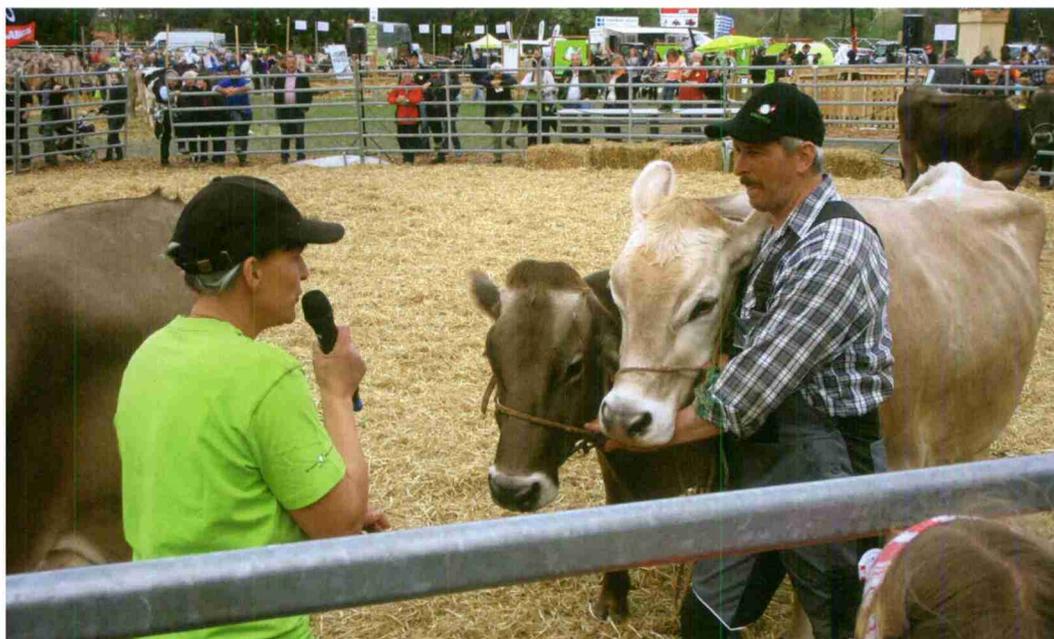
Bündner Bauernverband
7408 Cazis
081/ 254 20 00
www.buendnerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'442
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 41'681 mm²

Viehzuchtkanton Graubünden – sind unsere Milchkühe fit für die AP 2014–17?

Die Grundzüge der Agrarpolitik für die Jahre 2014 bis 2017 sind mittlerweile klar. Die Abschaffung der Tierbeiträge ist beschlossene Sache. An deren Stelle werden andere Beitragsarten treten. Für das Berggebiet besonders wichtig wird die Unterstützung der graslandbasierten Produktion sein. Doch sind unsere Milchkühe fit für die AP 2014–17?



Misses Bio – Kühe, die passen: Anet Spengler im Interview mit Jakob Conrad an der agrischa 2012 in Grüşch.

(Foto: A. Schmid)

In den vergangenen Jahrzehnten ist die Milchleistung unserer Kühe stetig gestiegen. Nebst dem züchterischen Fortschritt hat auch der Einsatz von Kraftfutter die Leistungen in die Höhe getrieben. Mit dieser Leistungssteigerung gingen aber u. a. auch gesundheitliche Probleme bei den Kühen und eine verstärkte Abhängigkeit von Futtermittelzukaufen einher.

Problematik erkannt

Biobäuerinnen und Biobauern haben diese Problematik schon früh erkannt und den Kraftfuttereinsatz bei Wiederkäuern auf maximal zehn Prozent der Futterration beschränkt. Doch viele Bioproduzenten visieren eine weitere Reduktion des Kraftfuttereinsatzes an und liegen damit voll auf der Linie der AP 2014–17. Im Rahmen



Bündner Bauernverband
7408 Cazis
081/ 254 20 00
www.buendnerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'442
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 10
Fläche: 41'681 mm²

des FiBL-Projekts Feed no Food konnte denn auch aufgezeigt werden, dass eine weitere Reduktion des Kraftfuttereinsatzes möglich ist. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist eine dem Standort angepasste Kuh.

Bio Grischun fordert deshalb, dass sich die Viehzucht in Zukunft noch stärker an der Optimierung der Raufutterverwertung orientiert. Hierfür zählt Bio Grischun auch auf die Forschung und das Beratungs- und Bildungswesen, denn Bündner Kühe sollen fit sein für die AP 2014–17.

Es nicht bei Forderungen belassen

Bio Grischun stellt jedoch nicht einfach nur Forderungen, sondern wurde bereits vor einigen Jahren aktiv. Im Rahmen des Projekts Biozucht Graubünden haben das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, der Plantahof und Bio Grischun 99 Biobetriebe bezüglich der Standortgerechtigkeit ihrer Zucht untersucht. Eines der Resultate des Projekts war, dass die standortgerechte Zucht noch stärker als bisher unterstützt werden muss. Dabei ist auch die Beratung gefordert. Mit dem Merkblatt «Biomilchviehzucht im Berggebiet – Die zum Betrieb passende Kuh züchten» steht seit 2012 ein wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung (Gratis-Download unter: www.fibl.ch › shop). Daneben richtet Bio Grischun ein besonderes Augenmerk auf die Viehschauen.

Misses Bio – Kühe, die passen

Bio Grischun vertritt die Auffassung, dass an Viehschauen nicht nur besonders schöne und leistungsstarke Kühe eine Plattform erhalten sollen, sondern auch besonders standortgerechte, langlebige und gesunde Kühe. Deshalb organisieren Bio

Grischun und das FiBL an der agrische 2013 nun schon zum vierten Mal eine etwas andere Viehschau. Unter dem Titel «Misses Bio – Kühe, die passen» präsentieren unter der Leitung von Anet Spengler drei Biobauern je zwei ihrer Kühe, die besonders gut zu ihrem Betrieb passen. 2013 findet die Präsentation erstmals im grossen Vorführing statt.

Wie ist die heutige Situation?

Wo steht die Viehzucht im Allgemeinen und in Graubünden im Speziellen? Zu dieser Fragestellung referierten und diskutierten an der Generalversammlung von Bio Grischun drei ausgewiesene Fachpersonen. Und zwar: Carl Brandenburger, Lehrer für Tierzucht und Betriebsleiter am Plantahof, Peter Thomet, Dozent für Futterbau und Futterkonservierung an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen, und Anet Spengler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL in Frick. Im Folgenden fassen die drei Referierenden ihre Referate zusammen.

Bio Grischun



Bündner Bauernverband
7408 Cazis
081/ 254 20 00
www.buendnerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'442
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 12
Fläche: 41'594 mm²

Haben wir die richtigen Milchkühe im Berggebiet?

Kann man herausfinden, welche Kühe «die richtigen» sind? Gibt es überhaupt die richtigen Kühe? Zwei Aspekte sind wichtig: Einerseits muss die Kuh zu ihrem Standort passen; dort, wo sie ist, muss sie von dem leben können, was dort wächst. Und weil die Standorte verschieden sind, braucht es auch verschiedene Kuhtypen. Es gibt nicht nur einen «richtigen». Andererseits gibt es auch das, was von der Kuh aus gesehen richtig resp. wichtig ist: Ihr ganzer Körper, ihre Organe und auch ihre typische Lebensweise und ihr Verhalten sind auf die Verdauung von Zellulose ausgerichtet. Deshalb will und muss sie viel Gras fressen und verdauen und eigentlich nichts anderes; das ist arttypisch und deshalb auch artgerecht. Eine Kuh muss dort, wo sie ist, artgerecht und standortgerecht leben können, dann ist sie die richtige. – Natürlich haben wir diese Kühe im Berggebiet, nur nicht überall.

Anet Spengler Neff
Dr. Dipl. Ing.-Agr.
ETH, Fachgruppe
Tierhaltung,
Forschungsinstitut
für biologischen
Landbau FiBL



Das Projekt «Biozucht Graubünden» ...

... haben das FiBL, der Plantahof und Bio Grischun gemeinsam lanciert: Auf 99 Bündner Biobetrieben haben wir mit dem «Einschätzungsbogen für eine standortgerechte Milchviehzucht»* abgeschätzt, wie gut die Herden zu den Standortbedingungen passten und, wo nötig, Verbesserungsvorschläge gemacht. Auf der Hälfte der untersuchten Betriebe war die Standortgerechtigkeit gut. Bei 38 Prozent der Betriebe waren die Ansprüche der Kühe zu hoch für den Betrieb, bei zwölf Prozent der Betriebe wurde hingegen das mögli-

che Potenzial des Betriebs nicht ausgeschöpft. Es zeigte sich ein Zusammenhang zwischen guter Standortgerechtigkeit und guter Tiergesundheit und Fruchtbarkeit. Der gleiche Zusammenhang zur Fruchtbarkeit zeigte sich auch in einer FiBL-Studie von 2012, in der wir 72 weitere Biobetriebe auswerteten. Betriebe, die anspruchsvolle Kühe halten und die Betriebsseite verbessern wollen, sollten vor allem das betriebseigene Futter sehr gezielt einsetzen: Sie sollten genügend andere Raufutterverzehrer als Kühe halten, sodass sie den Kühen nur das beste Futter geben können, vor allem in den ersten 100 Laktationstagen. Züchterisch sollten wir immer die Tiere fördern, die besonders gut mit dem betriebseigenen Raufutter umgehen können. Ein wichtiges Merkmal dafür ist die Körperkondition oder Körperfettauflage (englisch: Body Condition Score = BCS*). Geübte können den BCS einer Kuh in fünf Sekunden beurteilen. Es ist am sinnvollsten, alle Kühe beim Abkal-



Bündner Bauernverband
7408 Cazis
081/ 254 20 00
www.buendnerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'442
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 12
Fläche: 41'594 mm²

ben und immer wenn sie stierig sind zu beurteilen. Die Differenz zwischen diesen Noten sollte nicht höher als 0,5 sein. Und möglichst keine Benotung sollte unter 2,5 sein, denn Kühe, die zu Beginn der Laktation stark abmagern, haben ein höheres Krankheitsrisiko und oft Fruchtbarkeitsprobleme. Sie können sich dem vorhandenen Futter zu wenig gut anpassen. Weitere Merkmale guter Raufutterkühe sind: gute Persistenz, tiefe Flanke und breite Brust und ein fleissiges Fressverhalten. Auch Stiere sollten nach diesen Kriterien, den funktionalen Merkmalen und dem ÖZW (>110) ausgewählt werden.

Kraftfutterverzicht ist möglich

Das FiBL-Projekt «Feed no Food»** zeigte, dass es bei mittleren Milchleistungen gut möglich ist, Kraftfutter zu reduzieren, ohne dass gesundheitliche Probleme oder Leistungseinbussen entstehen. Sogar die meisten Kühe mit hohen Milchleistungen tolerierten eine Kraftfutterreduktion auf Null, aber nicht alle; einige magerten zu sehr ab. Diese Variationsbreite zeigt, dass es Sinn macht, auf stabile Körperkondition (BCS) zu züchten, wenn wir in Zukunft anpassungsfähige Raufutterkühe haben wollen.

OB-Blut bringt Robustheit

Beim Vergleich der Daten von rund 164000 Braunviehkühen der Schweiz haben wir gefunden, dass die F1-Kreuzungen der Rassen OB x BV in den funktionalen Merkmalen besser sind als reine BV, aber schlechter als reine OB und in der Milchleistung tiefer liegen als BV und etwa gleich sind wie OB. Dies gilt auch für die Verdrängungskreuzungen F1 x OB. Für die Kreuzungen F1 x BV gilt es auch,

ausser dass diese eine höhere Milchleistung haben als reine OB. Betriebe, die die Gesundheit und Fruchtbarkeit ihrer BV-Herden verbessern wollen und die Milchleistungen nicht mehr steigern, sondern mehr Fleisch wollen, können somit gut mit OB einkreuzen, die deutlichsten Verbesserungen bei den funktionalen Merkmalen sind aber durch eine Umstellung auf OB erreichbar.

Standortangepasste Kühe an Viehschauen

In Zukunft wird es noch mehr «richtige» Kühe – nämlich gute Raufutterkühe brauchen, wenn die «graslandbasierte Produktion» in der AP 2014–17 eine Direktzahlungsoption wird. Zeigen wir doch solche Kühe vermehrt an den Viehschauen, wie z. B. an der agrischa 2013: Misses Bio – Kühe die passen! Es braucht dazu aber auch mehr Forschung; wir müssen das Verhalten und die Merkmale dieser Kühe besser kennen. Unsere Zuchtstrategien werden dann sicherer und wir können bessere Fütterungspläne kreieren, die das Anpassungsvermögen der Tiere einbeziehen.

Anet Spengler Neff

* Anleitungen unter:

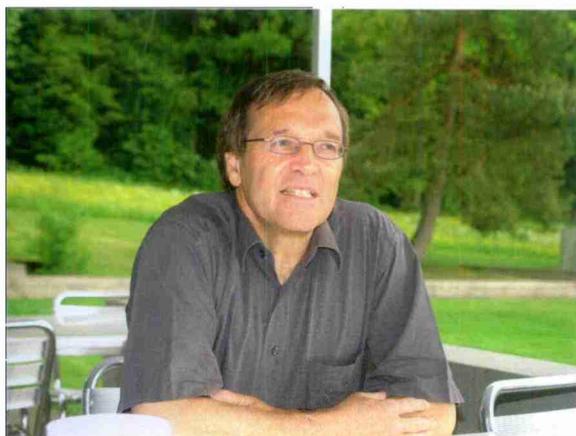
www.biorindviehzucht.ch

** Mehr Informationen unter:

www.fibl.org/feed-no-food



Viehzucht frönt trügerischen Leitbildern



Peter Thomet
Professor für Futterbau und Milch-
produktion an der Hochschule für Agrar-,
Forst- und Lebensmittelwissenschaften
(HAFL).

Die Viehzucht in der Schweiz droht in die Wand zu fahren, wenn sie den Weg von immer höheren Jahresmilchleistungen pro Kuh fortsetzt und weiterhin nach grossen Kühen mit viel Milchcharakter und übergrossen prallen Eutern strebt. Es ist mehr als fraglich, ob die an den grossen nationalen Viehschauen zuvorderst eingestellten Kühe auch für die wirtschaftlich nachhaltige Milchproduktion geeignet sind. Inzwischen gibt es zahlreiche wissenschaftliche Hinweise dafür, dass auf diese Weise unsere Kühe genetisch vom landeseigenen Futter von Wiesen und Weiden entfremdet und die Schweizerische Milchproduktion von importiertem Kraftfutter abhängig gemacht wird. Das darf nicht sein und läuft den Bestrebungen der Politik nach mehr Ressourceneffizienz diametral entgegen. Auch die Konsumenten

reagieren zunehmend sensibel auf diese Entwicklung. Das unternehmerische Handeln der Landwirte wird heute einseitig von der Ausrichtung auf eine hohe Jahresleistung pro Kuh bestimmt, obwohl diese Zielgrösse wenig aussagt über die echte Leistung der Kühe, nämlich Raufutter zu wertvollen Nahrungsmitteln zu veredeln. Ohne Berücksichtigung des Lebendgewichts bei der Leistungsbeurteilung werden die Kühe immer grösser; die Fresskapazität nimmt dagegen relativ zum Körpergewicht ab. Bei gleicher Futtereffizienz brauchen die grossen Kühe entweder höhere Kraftfuttergaben pro Liter Milch oder sie sind weniger leistungsfähig. Beides ist unerwünscht. Es ist ein ökologischer und wirtschaftlicher Unsinn, in einem Land mit 75 Prozent Grünlandanteil an der LN Kühe zu züchten, die ohne Kraftfutter problematisch zu halten sind. Für die graslandbasierte Milchproduktion braucht es einen spezifischen Kuhtyp mit dem eine hohe Futterkonvertierungs-Effizienz (kg ECM/kg Trockensubstanz Wiesenfutter) im Gesamtsystem erreicht werden kann.

Da die Schweizer Milchproduzenten nicht nur Milch verkaufen, sondern daneben für eine Reihe an öffentlichen Dienstleistungen entgolten werden, müssen sie sich auch für eine breite gesellschaftliche Anerkennung einsetzen. Wenn die Schweizer Milchproduktion «fremd» zu gehen droht und ihr Heil in den Import von kostengünstigem Kraftfutter statt auf die optimale Nutzung der landeseigenen Ressourcen setzt, geschieht das Gegenteil. Die Milch verliert auf dem Markt ihren poten-



Bündner Bauernverband
7408 Cazis
081/ 254 20 00
www.buendnerbauer.ch

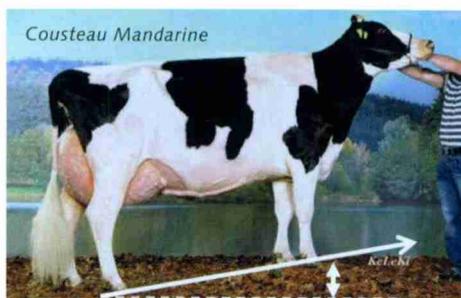
Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 3'442
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 39'208 mm²

ziellen Mehrwert. Sie wird mit jener aus der EU austauschbar und unterliegt dem entsprechenden Preisdruck. Gerade aus diesem Grund sollte sich der Schweizer Milchsektor für eine kompromisslose Qualitätsstrategie entscheiden: für eine konsequent auf die hervorragenden futterbaulichen Verhältnisse in der Schweiz ausgerichtete Milchproduktion unter weitgehendem Verzicht auf importierte Futtermittel. «Grüne» Milch, die mit Wiesenfutter erzeugt wird, ist qualitativ besser, weil sie mehr besonders gesunde

Fettsäuren enthält und ökologisch besser, weil sie in Rücksicht auf die Umwelt, die Natur und das Tierwohl produziert wurde. Solche Werte sind unserer Gesellschaft immer wichtiger, genau so wie das Bild von grünen Landschaften und weidenden Kühen, mit dem die Konsumentinnen und Konsumenten nicht betrogen werden wollen.

In der Tat ist die Schweizer Milch noch ein Qualitätsprodukt, das auf Raufutterbasis produziert wird und europaweit eine enorme Glaubwürdigkeit genießt. Damit hebt sie sich gegenüber der internationalen Konkurrenz ab. Die Diskussion der Zukunft um nachhaltige Landwirtschaft und Ressourceneffizienz der landwirtschaftlichen Produktion verschafft einer «grünen» Milch einen langfristigen Wettbewerbsvorteil. Diesen gilt es mit der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für die Schweizer Milchproduktion zu verankern und weiter zu stärken. Es muss sich also die ganze Branche und besonders auch die Viehzucht dazu entscheiden, die Weichen in der Milchproduktion in eine zukunftsweisende Richtung zu stellen.



Traumkuh in den Augen vieler Milchviehzüchter. Der Schein trägt. Diese mehrfach preisgekrönte Kuh erwies sich als ungeeignet für die graslandbasierte Milchproduktion. So eine Kuh hat keine Bodenhaftung mehr. (Foto: KeLeKi)

Peter Thomet



Milchproduktion im Berggebiet haben wir die richtigen Kühe?

In Graubünden ist die Braune Kuh seit 120 Jahren intensiv züchterisch den jeweiligen Umwelt- und Marktbedingungen angepasst worden. Die Zuchtziele wurden alle zehn Jahre überprüft, neu diskutiert und festgelegt. Jeder Betrieb hat innerhalb dieser Rahmenbedingungen sein ganz persönliches Zuchtziel. Das Braunvieh ist eine Rasse mit zwei Nutzungsrichtungen: Braunvieh milchbetont und Originalbraunvieh mit dem kombinierten Zuchtziel Milch und Fleisch. Je nach Betriebsverhältnissen und Vermarktung der Produkte kann die Nutzungsrichtung festgelegt werden. Im Biolandbau ist aus ökologischer Sicht die Zweinutzungsrasse vorzuziehen.



Carl Brandenburger
Leiter Gutsbetrieb und
Stv. Direktor Plantahof

Die Milchleistungen der Bündner Braunviehkühe liegen mit 6643 kg Milch nur knapp 300 kg unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die Fruchtbarkeit ist mit 119 Tagen Serviceperiode überdurchschnittlich gut. 77 Prozent der 13 995 erfassten Kühe werden gealpt. Milchkühe veredeln das Gras in hochwertige menschliche Nahrungsmittel. Der Alpkäse ist ein sehr marktgängiges, saisonales Produkt mit hoher Wertschöpfung. Auch wenn die Milchkäufer die Qualität der Braunviehmilch über das Kappa-Kasein BB nicht bezahlen wollen, ist es von Vorteil, diese

hervorragende Eigenschaft weiterzuerfolgen. Die grössere Käseausbeute wird sich für Alpen, regionale Käsereien und Milchlieferanten auszahlen.

Erwartungen der Agrarpolitik

Die Agrarpolitik verlangt den «Raufutter-spezialisten» als Bergkuh. Diese Kuh wird schon als Kalb an hohe Raufuttermengen gewöhnt. Eine bis zwei Saisons Alperfahung gehören zum obligatorischen Fress- und Fitnesstraining. Züchterisch sind die Schwerpunkte auf Funktionalitäts- und Gesundheitsmerkmale festzulegen. Der Milchleistung müsste eigentlich keine Bedeutung mehr geschenkt werden. Extensivierung und Direktzahlungen über Fläche und Ökologie sind einkommensrelevanter. Ich warne vor dieser einseitigen Betrachtungsweise. Unsere Alpweiden müssen mit effizienten, standortangepassten Milchkühen bestossen werden.

Erwartungen aus Sicht der Züchter

In einer Umfrage von Braunvieh Schweiz zum Zuchtziel 2016 sind folgende Meinungen eingegangen:



«Die guten Kühe geben genug Milch – die schwächeren müssen besser werden!»

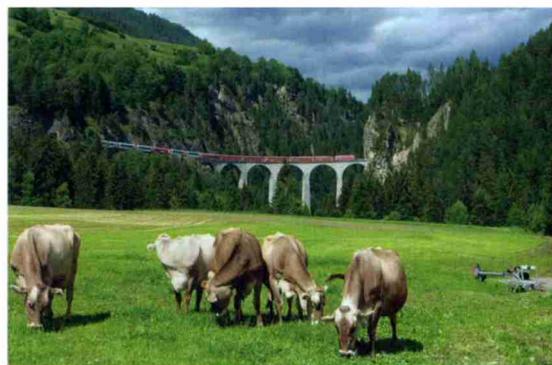
«Milch mit hohen Zellzahlen bringt wirtschaftliche Einbussen und Ärger!»

Im Zuchtziel 2016 werden die Wünsche der Züchter betreffend Nutzungsdauer, Lebensleistung, Anpassungsfähigkeit und Eutergesundheit berücksichtigt. Die Leistungssteigerung wird gegenüber früheren Formulierungen zurückgenommen. Die persönlichen Zuchtziele können mit Reinzucht und Linienzucht erreicht werden. In speziellen Fällen kann auch die Kreuzungszucht zum Erfolg führen. Kreuzen bringt in der ersten Generation gewisse Vorteile – wie soll es aber in der zweiten und dritten Generation weitergehen?

In einer Diplomarbeit von Salomé Wagner (HAFL) wird festgestellt, dass Original Braunvieh oder OB-Blutanteile im Braunvieh einen positiven Einfluss auf Zellzahlen (Eutergesundheit) und Langlebigkeit haben. Original Braunvieh ist deshalb auf Biobergbetrieben eine sehr gute Variante. Eine Erklärung dafür könnte die etwas tiefere Milchleistung und bei Kreuzungen der Heterosiseffekt sein.

Hilfsmittel, um Zuchtziele umzusetzen

Die Nachzuchtprüfung unserer Stiere wurde mit dem ÖZW (Ökologischer Gesamtzuchtwert) ergänzt. Der Züchter hat nun die Möglichkeit, Stiere mehrheitlich nach funktionellen Merkmalen auszulesen (Leistung 37 Prozent, Funktionalität 63 Prozent). Der Einsatz von gesextem Sperma ist im Biolandbau verboten, wäre aber ein sehr taugliches Mittel, um gezielt weibliche Remonten in Reinzucht zu züchten und für die Fleischproduktion auf Rassenkreuzungen zu setzen. Künftig werden auf Testbetrieben Gesundheitsdaten für



Wir sitzen alle im richtigen Züchterzug – jeder entscheidet aber selbstständig, wann er ein- oder aussteigen will und welchen Service er zu beanspruchen gedenkt.

(Fotos: zVg)

Kühe erhoben. Mit der Einbettung dieser Daten in die genomische Selektion wird die Suche nach geeigneten Teststieren einfacher.

Schlussfolgerungen

Dank guter Zusammenarbeit mit Züchtern, Zucht- und KB-Organisationen ist das Schweizer Braunvieh die richtige Kuh für das Berggebiet. Innerhalb der Rasse sind genügend Nutzungsrichtungen vorhanden, um die Bedürfnisse der Züchter abzudecken. Die Milchleistungen werden im Winter vor allem mit sehr gutem Raufutter (Heu und oder Silage) und im Sommer mit Kurzrasenweide auf unseren Alpen erbracht. Den Kühen muss über 24 Stunden Raufutter angeboten werden. Es lohnt sich, auch einige Gedanken über die Organisation der Alpen zu verlieren. Die Braune Kuh hat sich durch ihre Vorzüge über Jahrzehnte bestens für unsere Produktionsmethoden im Berggebiet empfohlen.

Carl Brandenburger